

Ich wartete hinter den Büschen, bis er vorbeikam, berechnete abermals, wann er in sicherer Entfernung sein musste, und rannte dann die dreißig Meter zur Hauptpforte hinüber.

Als ich meinen Rucksack über die Pforte warf, zielte ich auf den Rasenstreifen am Rand der geteerten Straße, damit er geräuschlos landete. Außerdem hatte mein Vater mich immer gemahnt: *Wenn du auf Reisen bist und zu einer Mauer kommst, wirf immer zuerst dein Gepäck rüber, denn dann wirst du ganz bestimmt auch folgen.* Ich schloss das Vorhangschloss auf, stieß den Torflügel auf und schlüpfte hinaus.

Vor Angst und Aufregung klopfte mir das Herz bis zum Hals. Die nächtliche Dunkelheit schien aufzuleuchten und all

meine Gedanken zu absorbieren. Zurück blieb nur das schockierende Gefühl, mitten in der Nacht auf der anderen Seite des Zauns und zum ersten Mal in meinem Erwachsenenleben ganz allein draußen in der Welt zu sein. Ich musste mich zwingen, in Bewegung zu kommen. Ich griff zwischen den Gitterstangen hindurch und drückte das Vorhangschloss zu, dann hob ich mein Bündel auf und verbarg mich am Straßenrand. Zwei Minuten vor elf, und ich befand mich zwischen einem Leben und dem nächsten. Der Atem dröhnte in meinen Ohren, mein Magen verkrampfte sich. Ich konnte kaum glauben, dass mein Plan bislang perfekt aufgegangen war. Meine Sinne schärften sich und schienen sich über meinen konzeptuellen Geist hinweg

auszudehnen. Die Welt begann plötzlich zu leuchten, und ich meinte, kilometerweit sehen zu können ... nur das Taxi sah ich nicht.

*Wo ist das Taxi?*

Es war für elf Uhr nachts bestellt worden. Ich trat auf die Umgehungsstraße hinaus und hielt Ausschau nach Scheinwerfern. Auch wenn ich mit der Strategie eines Ausbrechers vorgegangen war, hatte ich niemandem von meinem Plan erzählt, und ein Fluchtauto wartete auch nicht auf mich. Auf der anderen Seite des Zauns, der nun hinter mir lag, war Tergar, ein tibetisches, buddhistisches Kloster ... und ich war sein angesehener, sechsunddreißigjähriger Abt.

Ein Jahr zuvor hatte ich meine Absicht verkündet, ein ausgedehntes Retreat zu

beginnen. Das hatte bei niemandem die Alarmglocken schrillen lassen. Dreijahresretreats sind in meiner Tradition üblich. Allerdings war vermutet worden, dass ich mich in ein Kloster oder in eine Eremitage in den Bergen zurückziehen würde. Abgesehen von Tergar in Bodh Gaya habe ich Klöster in Tibet und Nepal sowie Meditationszentren in allen Teilen der ganzen Welt besucht, aber nirgends hatte irgendjemand meine wahren Absichten erahnt. Trotz meiner angesehenen Position – oder präziser ausgedrückt, wegen ihr – würde ich nicht in einer institutionellen oder abgelegenen Unterkunft verschwinden. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, der althergebrachten Tradition der *Sadhus*, den herumziehenden, hinduistischen Asketen, zu

folgen, die ihren ganzen Besitz aufgeben, um frei von weltlichen Belangen zu leben. Die frühesten Helden meiner tibetischen Kagyu-Übertragungslinie waren in die Fußstapfen ihrer hinduistischen Vorfahren getreten und hatten in Höhlen und Wäldern gelebt. Ich würde mein Leben als privilegierter *Tulku* – als anerkannte Inkarnation eines spirituellen Meisters – hinter mir lassen; es sozusagen »sterben« lassen. Ich würde mein Amt als jüngster Sohn des Tulku Urgyen Rinpoche, des hochverehrten Meditationsmeisters, niederlegen. Ich würde ohne Diener und Verwaltungspersonal leben und den Schutz, der mir durch meine Rolle als Abt und Linienhalter zusteht, gegen die Anonymität eintauschen, die ich noch nie gehabt, nach der ich mich aber seit langem gesehnt hatte.